

# Forschung in der Externen Rechnungslegung: eine kritische Reflexion der aktuellen Entwicklungen in Deutschland

## Research Paper

### Prof. Dr. Karsten Eisenschmidt

Fachhochschule Kiel, Institut für Rechnungswesen und Revision, Kiel, E-Mail: Karsten.Eisenschmidt@FH-Kiel.de

### Abstract

Empirisch-positivistische Forschung dominiert die aktuelle Rechnungslegungsfor- schung in Deutschland, während normative Rechnungslegungsfragen zunehmend in den Hintergrund treten. Sowohl Vertreter der Praxis als auch renommierte Wissen- schaftsvertreter kritisieren diesen Paradigmenwechsel. Der Beitrag widmet sich die- ser Thematik und stellt die Ursachen für diese Entwicklung vor. Der eingeschlagene Weg birgt jedoch nicht nur (wie vielfach skizziert) Risiken, sondern er eröffnet eben- falls potentielle Chancen, welche insbesondere auch durch Fachhochschulprofessoren/-innen wahrgenommen werden können und sollten.

## 1 Einleitung

„Nicht alles, was zählt, kann gezählt werden, und nicht alles, was gezählt werden kann, zählt.“ (Albert Einstein)

Das vorangegangene Zitat von Albert Einstein, einem der weltweit führenden Wissenschaftler des 20. Jahrhunderts, verdeutlicht eine Forschungsproblematik, die nicht nur den Naturwissenschaften zugeschrieben werden kann, sondern für Forschung im Allgemeinen als auch für Forschung in jeder einzelnen wissenschaftlichen Disziplin, wie bspw. der Rechnungslegungsforschung, gültig ist. Im Kern geht es dabei um die Frage der Relevanz und der potentiellen Umsetzung einer wissenschaftlichen Fragestellung. Nicht jedes umsetzbare Forschungsthema ist per se relevant. Zudem gibt es relevante Forschungsthemen, die nicht oder nur in engen Grenzen umgesetzt werden können.

Die Frage nach relevanter Forschung ist ein wesentlicher Kern der kontrovers geführten Diskussion hinsichtlich der aktuellen Rechnungslegungsforschung in Deutschland (vgl. für einen Überblick Ernstberger & Werner, 2015). Die deutsche Rechnungslegungsforschung ist seit den letzten Jahren zunehmend empirisch-positivistisch geprägt (Ernstberger & Werner, 2015, S. 383) und normative Fragestellungen treten in den Hintergrund bzw. werden als unwissenschaftlich stigmatisiert (Fülber & Weller, 2008, S. 356). Der einseitige Fokus auf eine bestimmte Forschungsrichtung führte zu einer massiven Kritik aus der Praxis, wie bspw. von den führenden Wirtschaftsprüfungsgesellschaften (BIG-Four), als auch von renommierten Fachvertretern der Disziplin (vgl. bspw. Küting et al., 2013; Schneider, Bareis & Siegel, 2013). Hierbei werden Begriffe wie "akademisches Glasperlenspiel", "Methodenmonismus" oder "Aussterben normativer Forschung" verwendet (Ernstberger & Werner, 2015).

Der Beitrag widmet sich dieser Debatte und soll ein Bewusstsein für die aktuelle Forschungsproblematik in der Externen Rechnungslegung sowie in angrenzenden Disziplinen, wie der Steuerlehre und der Internen Rechnungslegung (Controlling), schaffen. Im Kern sollen die Ursachen für diese Entwicklung kurz skizziert (Kapitel 2) und darauf aufbauend Chancen und Risiken evaluiert werden (Kapitel 3). Ein besonderer Fokus wird dabei auch auf die potentielle Rolle von (Fach-)Hochschulprofessoren/-innen (nachfolgend Hochschulprofessoren) gelegt. Eine Zusammenfassung beschließt den Beitrag (Kapitel 4).

## 2 Ursachen für den Paradigmenwechsel zur empirisch-positivistischen Forschung

Die starke Dominanz der empirisch-positivistischen Forschung in der Externen Rechnungslegung in Deutschland lässt sich im Wesentlichen auf drei Gründe zurückführen. (1) International wurden normative Forschungsansätze, welche die Frage nach dem "Sein-Sollen" thematisieren, als unwissenschaftlich stigmatisiert (Fülbier & Weller, 2008, S. 356). So bezweifelt bspw. Demski (1973) die Fähigkeit normativer Forschungsansätze, "richtige" Rechnungslegungsregeln zu entwickeln. Zudem erfordert die Ableitung von Handlungsempfehlungen (Soll-Aussagen) das Treffen von Werturteilen. Diese sollten indes in der Wissenschaft vermieden werden (vgl. hierzu auch den Werturteilsstreit Anfang des 20. Jahrhunderts in Deutschland). Die Kritik an der normativen Forschung führte bereits in den 70er Jahren im angloamerikanischen Raum zu einem Paradigmenwechsel und zur Hinwendung zur empirisch-positivistischen Forschung. Die "empirische Revolution" hatte zur Folge, dass verstärkt kapitalmarktorientierte Ansätze favorisiert wurden, welche den Wirkungszusammenhang zwischen Rechnungslegungsinformationen und aggregiertem Marktverhalten thematisieren (vgl. bspw. Ball & Brown, 1968; Beaver, 1968). Diese Forschungsrichtung hat sich (trotz Kritik) bis heute in den US-amerikanischen Top-Journals, wie bspw. *The Accounting Review*, *Journal of Accounting Research* und *Journal of Accounting and Economics*, manifestiert (Fülbier & Weller, 2008, S. 356; Moser, 2012, S. 846). Die deutsche Rechnungslegungsforschung konnte sich jedoch diesem Paradigmenwechsel bis zum Ende des 20. Jahrhunderts weitestgehend entziehen (Fülbier & Weller, 2008, S. 358).

(2) Mit Beginn des 21. Jahrhunderts kommt es zu signifikanten Veränderungen der Umfeld- und Rahmenbedingungen für Forscher in Deutschland, welche den Forschungswandel einleiten. Eine wesentliche Veränderung liegt in der Art der Beurteilung von Forschungsleistungen. So werden verstärkt Zeitschriftenrankings, wie bspw. das VHB-Journal, zur Evaluation der Forschungsgüte von Wissenschaftlern der Betriebswirtschaftslehre herangezogen (Ernstberger & Werner, 2015, S. 388). Die zugrunde liegende These ist hierbei, dass ein gut publizierter Aufsatz in einem hochrangigen Journal auch ein wissenschaftlich hochwertiger Aufsatz ist (vgl. kritisch hierzu Osterloh & Frey, 2013, S. 546 f.) und entsprechend ein ausgewiesener, sehr guter Wissenschaftler vorliegt. Die Anzahl der hochgerankten Zeitschriftenaufsätze eines Wissenschaftlers entscheidet anschließend über dessen Karriere ("Publish or Perish"-Ansatz), die leistungsorientierte Vergütung sowie die leistungsorientierte Mittelvergabe (Schneider, Bareis & Siegel, 2013, S. 1150). Diese Veränderungen in den Anreizsystemen sowie der zunehmende Wettbewerb um begrenzte Mittel und

Stellen führen nun dazu, dass Wissenschaftler primär hochrangige Publikationen in internationalen Zeitschriften anstreben, wodurch die Forschungsrichtung einseitig (empirisch-positivistisch) geprägt ist, da die hochgerankten internationalen Zeitschriften diese Forschungsrichtung präferieren. Flankierend kommen strukturelle Veränderungen in der Doktoranden- und Habilitandenausbildung hinzu. So ist es nunmehr möglich, kumulativ (mit entsprechend einschlägigen und hochrangigen Publikationen) zu promovieren und zu habilitieren. Daneben sind auch noch weitere Veränderungen des Forschungsumfelds, wie bspw. die Internationalisierung der Rechnungslegung und die stärkere Kapitalmarktausrichtung von Unternehmen, zu nennen, die ebenfalls zum Paradigmenwechsel beitragen (Fülbier & Weller, 2008, S. 358).

(3) Schließlich haben sich auch die Forschungsbedingungen für die empirisch-positivistische Forschung in der Externen Rechnungslegung signifikant verbessert. Insbesondere der vereinfachte Zugang zu Daten spielt hier eine entscheidende Rolle. So veröffentlichen kapitalmarktorientierte Unternehmen ihre Unternehmensdaten, wie bspw. Geschäftsberichte, Quartals- und Ad-hoc-Mitteilungen, frei zugänglich im Internet. Professionelle Datenbankbetreiber, wie bspw. Thomson Reuters, werten diese aus und stellen die Daten in Datenbanken, wie bspw. Datastream, Wissenschaftlern sowie Kapitalmarktakteuren zur Verfügung. Wissenschaftler können diese und weitere Kapitalmarktdaten durch einfache Abfragen herunterladen und für ihre Forschungsarbeiten verwenden. Die Zeit- und Kostenersparnis ist hierbei immens, da ein manuelles Erheben der einzelnen Daten, wie bspw. klassische Bilanzdaten, vermieden wird. Fortgeschrittene Computersysteme und leistungsfähige Software, wie bspw. Stata, SPSS oder spezielle Ereignisstudiensoftware, ergänzen das zusätzliche Datenangebot und ermöglichen zudem eine schnelle sowie verlässliche Analyse der Daten.

### 3 Risiken und Chancen der aktuellen Entwicklungen

Die zunehmende Fokussierung auf hochrangige internationale Fachzeitschriften und der damit verbundene Fokus auf empirisch-positivistische Forschung birgt das Risiko einer einseitigen Rechnungslegungsforschung sowie einer mangelnden Forschungsvielfalt in der Externen Rechnungslegung. Die strukturellen Veränderungen führen insbesondere dazu, dass nach den Forschungsprojekten mit den besten Publikationsaussichten in hochrangigen Fachzeitschriften gesucht wird. Diese werden insbesondere durch den Zugang zu relevanten Daten und den Einsatz einer "akzeptierten" Forschungsmethodik bestimmt. Die fachlichen Inhalte oder die Relevanz der Fragestellung treten für die Auswahl eines Forschungsprojekts in den Hintergrund (Ernstber-

## ■ Accounting

ger & Werner, 2015, S. 384). So wird möglicherweise ein relevantes Forschungsthema aufgrund seiner normativen Prägung nicht weiterverfolgt, da die Wahrscheinlichkeit einer hochrangigen internationalen Publikation gering ist und alternative (empirisch-positivistische) Forschungsprojekte aufgrund ihrer im Zweifel besseren Verwertbarkeit präferiert werden. Diese wissenschaftliche Einseitigkeit führt entsprechend zu einer Begrenzung des potentiellen Erkenntnisfortschritts. Es ist daher von einer stagnierenden und wenig innovativen Rechnungslegungsforschung auszugehen (Moser, 2012, S. 846). Ein wissenschaftlich gewünschter Wettbewerb von divergierenden Forschungsansätzen erscheint aktuell unmöglich.

Ein wesentlicher weiterer Kritikpunkt ist der zugrunde liegende "Methoden-Monismus" im Rahmen der empirisch-positivistischen Forschung. Die Analyse von Ursache-Wirkungszusammenhängen auf Basis zugrunde liegender (realisierter) Daten erfolgt anhand verschiedener ökonometrischer Verfahren, wie bspw. der Regressionsanalyse. Häufig steht primär die zugrunde liegende Technik - das statistische Verfahren - im Vordergrund (Moser, 2012, S. 845). Verlässliche Ergebnisse werden zwar hieraus generiert, aber inwiefern diese praxisrelevant sind, kann durchaus kritisiert werden ("Rigor versus Relevance"-Debatte). Der geringe praktische Nutzen empirisch-positivistischer Forschung wird daher regelmäßig bemängelt (Ernstberger & Werner, 2015, S. 387; Moser, 2012, S. 845). Zudem wird von einer "art pour l'art", einem akademischen Glasperlenspiel, gesprochen, da es sich lediglich um eine Wissenschaft für Wissenschaftler und nicht für andere Anspruchsgruppen, wie bspw. Standardsetzer oder Bilanzhersteller, handelt (Ernstberger & Werner, 2015, S. 384).

Das Problem einer einseitigen Rechnungslegungsforschung wird durch die strukturellen Veränderungen an Universitäten sowie durch die Anzahl der neuberufenen empirisch-positivistisch geprägten Wissenschaftler verstärkt. Bisherige Ergebnisse zur Doktorandenausbildung in Deutschland zeigen bereits einen Anstieg von strukturierten PhD-Programmen sowie eine Incentivierung auf hochgerankte internationale Publikationen (Pelger & Grottko, 2015, S. 118). Ein Wissensaufbau erfolgt nur dann, wenn Ergebnisse in hochgerankten internationalen Zeitschriften wahrscheinlich sind (Pelger & Grottko, 2015, S. 119). Ein wissenschaftlicher Diskurs zu weiteren (normativen) Themen der Externen Rechnungslegung ist gering. Die bisherige und zukünftige Berufungspolitik entscheidet zudem über die Forschungsausrichtung der kommenden Jahre bzw. Jahrzehnte. Sind Wissenschaftler primär empirisch-positivistisch geprägt, werden sie ihre erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten in die jeweilige Doktoranden- und Habilitandenausbildung integrieren und somit wohl auch den wissenschaftlichen Nachwuchs empirisch-positivistisch prägen. In der Konsequenz kann

dies zu einer weiteren Verdrängung oder dem "Aussterben" von normativer Forschung in der Externen Rechnungslegung führen.

Die mangelnde praktische Relevanz der empirisch-positivistischen Forschung kann zudem zu einer Abkopplung der Wissenschaft von der Praxis führen. Dies birgt gleich mehrere Risiken. So zieht ein Verzicht auf normative Forschung die Frage nach sich, wer Rechnungslegungsnormen dann auslegt. Soll dies den juristischen Fakultäten überlassen werden oder liefert die Praxis selbst die Lösungen? Die Fachabteilungen der BIG-Four interpretieren bereits ohnehin komplexe Bilanzierungsnormen und offene Rechnungslegungssachverhalte. Inwiefern hier jedoch eine unabhängige und interessengelöste (normative) Forschung vorhanden ist, kann durchaus kritisch hinterfragt werden. Die Rechtsfortbildung (bspw. des HGB) bleibt ebenfalls offen, wenn sich Wissenschaftler zunehmend der normativen Forschung verschließen. Die bisherige deutsche Tradition der Fortentwicklung von Rechnungslegungsnormen (Küting et al., 2013, S. 2099) erscheint aktuell sehr schwierig.

Auch in der internationalen Rechnungslegung mangelt es an einer ausreichenden Beteiligung der Wissenschaft an der Standardsetzung. Es liegt eine Vielzahl von Aufsätzen vor, welche die Bedeutung der wissenschaftlichen Forschung für die internationale Standardsetzung hervorheben (vgl. bspw. Fülbier, Hitz & Sellhorn, 2009; Ewert & Wagenhofer, 2012). Auch das IASB selbst versucht durch Aufrufe, wissenschaftlichen Input für den Standardsetzungsprozess und die daraus resultierenden Normen zu generieren (Fülbier, Hitz & Sellhorn, 2009, S. 456). Schließlich kann auch aus der Abkopplung von Wissenschaft und Praxis eine Verschlechterung der Absolventenqualität resultieren. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn sich Wissenschaftler nur noch der empirisch-positivistischen Forschung widmen oder ihre Lehre keine bzw. nur sehr geringe Praxisbezüge hat.

Die Suche nach einer Lösung für die Forschungsproblematik in der Externen Rechnungslegung gestaltet sich schwierig. Bisherige Fachliteratur versucht zumindest ein Bewusstsein für das Problem zu schaffen und sowohl die Vorteile als auch die praktische Relevanz der normativen Forschung herauszustellen (vgl. bspw. Küting et al., 2013; Schneider, Bareis & Siegel, 2013). Auch der absolute Geltungsanspruch der empirisch-positivistischen Forschung wird kritisch hinterfragt (Fülbier & Weller, 2008). Zudem werden die Anreizsysteme, wie bspw. Zeitschriftenrankings, kritisiert und Berufungskommissionen dazu aufgefordert, statt auf einfache, vermeintlich objektive Bewertungssysteme (Zeitschriftenrankings) auf eine differenzierte Bewertung der Forschungsleistung von Wissenschaftlern zurückzugreifen. Schneider, Bareis & Siegel (2013, S. 1151) fordern bspw. für die Beurteilung von Wissenschaftlern sowie deren Leistungen: "Entscheidend muss das Ausmaß an neuartiger Sicht bzw. Er-

## ■ Accounting

kenntnis, Stringenz und Kreativität der vorgetragenen Lösungen sein, also die Qualität der Publikation und nicht der Ort der Veröffentlichung."

Das reine Plädoyer an Universitätsprofessoren verkennt indes, dass auch Hochschulprofessoren ein Teil einer potentiellen Lösung für die vorhandene Forschungsproblematik sein können. Hierfür sprechen gleich mehrere Gründe.

(1) Ein wesentlicher Vorteil liegt in ihrer Ausbildung. Sie haben an Universitäten bei einschlägigen und renommierten Fachvertretern studiert, promoviert und teilweise sogar habilitiert. Dies erfolgte regelmäßig in einer Zeit, in der die deutsche Rechnungslegungsforschung noch stark normativ geprägt war. Sie besitzen entsprechend das wissenschaftstheoretische Fundament für normative Rechnungslegungsforschung.

(2) Als Hochschulprofessoren haben sie gemäß Landesrecht (Hochschulgesetz) einen Forschungsauftrag. Trotz erhöhtem Deputat im Vergleich zu Universitätsprofessoren ist wissenschaftliche Forschung möglich und staatlich gewollt. Die deutlich höhere Anzahl an Hochschulprofessoren im Vergleich zu Universitätsprofessoren in Deutschland eröffnet zusätzliches wissenschaftliches Potential, welches bisher nicht ausreichend genutzt bzw. incentiviert wird.

(3) Die strukturellen Veränderungen an (Fach-)Hochschulen, wie Promotionskooperationen mit Universitäten oder ein eigenständiges Promotionsrecht, können auch die normative Forschung begünstigen, da ein Großteil der bisherigen Hochschulprofessoren weitestgehend normativ geprägt ist und tendenziell eher diese Forschungsrichtung aufgrund der eigenen Ausbildung und des Know-hows an den wissenschaftlichen Nachwuchs weitergeben wird.

(4) Fehlerhafte Anreizsysteme, wie bspw. der Rückgriff auf Zeitschriftenrankings zur Beurteilung der Güte eines Wissenschaftlers, entfalten an (Fach-)Hochschulen keine Wirkung, da die Berufung nicht primär vom wissenschaftlichen Output getrieben ist, sondern andere Aspekte, wie insbesondere die außeruniversitäre berufliche Erfahrung, entscheidend sind. Eine leistungsorientierte Besoldung sowie Mittelvergabe hat zudem eine geringere Bedeutung an (Fach-)Hochschulen und andere Zielvariablen (Praxistransfer, Drittmittel, akademische Selbstverwaltung) spielen eine entscheidende Rolle in der Bemessung der individuellen Leistungszulage. Entsprechend besteht kein primärer Anreiz, in hochrangigen Zeitschriften (empirisch-positivistisch) zu publizieren.

(5) Die starke Verknüpfung von Wissenschaft und Praxis wird insbesondere an (Fach-)Hochschulen gelebt. Hochschulprofessoren verfügen regelmäßig über eine längere Zeit in der Praxis (mindestens drei Jahre außerhalb der Universität), da dies in den jeweiligen Hochschulgesetzen für die Berufung vorgeschrieben ist. Sie sind daher möglicherweise stärker vernetzt und sensibilisiert für die Probleme der Praxis. Entsprechend ist ein gewünschter Praxistransfer, bspw. in der Form der Rechtsauslegung in Praxiszeitschriften, möglich. Zudem können Hochschulprofessoren auch an der Rechtsfortentwicklung mitwirken.

(6) Die vorhandene (normative) Forschungslücke eröffnet zusätzliche Chancen auf Veröffentlichungen, die abseits der reinen Wissenschaft eine stärkere Anerkennung und Verbreitung erfahren können. Der wissenschaftliche Wettbewerb um kreative Ideen und Lösungen ist im normativen Bereich durch die einseitige empirisch-positivistische Rechnungslegungsforschung geringer. Wissenschaftliche Praxiszeitschriften suchen zudem nach professoralem Input, um neben der Sicht von Praktikern auch die wissenschaftliche Sichtweise auf komplexe Probleme der Rechnungslegung darzustellen. Aus Perspektive der Hochschulprofessoren kann ein starker Fokus im normativen Bereich, welcher durch einschlägige Veröffentlichungen in Praxiszeitschriften flankiert wird, zu zusätzlichen Praxisprojekten, bspw. in Form von gutachterlichen Tätigkeiten oder in der Weiterbildung, führen. Zudem können die Rechnungslegungsprobleme der Praxis die fachlichen Inhalte in der Lehre und damit die entsprechende Hochschulausbildung befruchten.

(7) Die Ausbildung an den (Fach-)Hochschulen ist primär auf den späteren Einstieg in die Praxis und nicht auf die Generierung von wissenschaftlichem Nachwuchs fokussiert. Dementsprechend erfolgt eine praxisnahe Vermittlung von Wissen, wodurch die Hürden für den Berufseinstieg reduziert und die Anforderungen seitens der Wirtschaft erfüllt werden. Einer möglichen Verschlechterung der Absolventenqualität wird entsprechend bereits jetzt durch Hochschulprofessoren entgegengewirkt.

Die vorgetragenen Argumente sollten jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch an den (Fach-)Hochschulen bisher keine adäquaten Anreizsysteme für (normative) Forschung vorhanden sind. So könnten bspw. klare und stärkere Anreize für Forschung im Allgemeinen und speziell für die normative Rechnungslegungsforschung gesetzt werden. Bisher wird die individuelle Forschungsleistung hauptsächlich von der intrinsischen Motivation der Hochschulprofessoren determiniert, da es häufig an adäquaten Anreizsystemen, wie bspw. individueller Deputatsreduktion oder finanziellen Anreizen, mangelt. Die strukturelle Veränderung der bisherigen Anreizsysteme an (Fach-)Hochschulen bietet somit die Möglichkeit, zusätzliches und bereits vorhandenes wissenschaftliches Potential zu erschließen. Hochschulprofessoren können und



sollten dabei helfen, das vorhandene Vakuum in der Rechnungslegungsforschung zu füllen.

## 4 Zusammenfassung

Der Beitrag thematisiert die Veränderungen in der Externen Rechnungslegungsforschung und skizziert Ursachen für die einseitig empirisch-positivistische Forschung. Die Internationalisierung der Wissenschaft mit dem Wunsch nach Publikationen in hochrangigen internationalen Fachzeitschriften, strukturelle Veränderungen in den Anreizsystemen und den Beurteilungskriterien für wissenschaftliche Qualität (Zeitschriftenrankings) sowie die bessere Datenverfügbarkeit und Verarbeitungsmöglichkeiten können als wesentliche Ursachen für die aktuelle Dominanz der empirisch-positivistischen Forschung an deutschen Universitäten identifiziert werden. Die Begrenzung des Erkenntnisfortschritts durch eine einseitige Rechnungslegungsforschung und die Abkopplung der Wissenschaft von der Praxis sind die wesentlichen Risiken der aktuellen Entwicklung. Praxisvertreter und anerkannte wissenschaftliche Fachvertreter bemängeln die aktuellen Entwicklungen und fordern zumindest eine Rückbesinnung auf den gesellschaftlichen Wert normativer Forschung. Ein Wettbewerb der verschiedenen Forschungsansätze ist gewünscht (Küting et al., 2013, S. 2097).

Die aktuelle Debatte vernachlässigt insbesondere das Potential der deutschen Hochschulprofessoren. Diese bilden eine wesentliche Säule der Hochschulausbildung und besitzen das wissenschaftliche Fundament zur normativen Rechnungslegungsforschung. Sofern Forschungsvielfalt, wissenschaftliche Innovation und eine enge Verknüpfung von Wissenschaft und Praxis gesellschaftlich gewünscht sind, gilt es, alle Möglichkeiten zur Veränderung des Status quo in Betracht zu ziehen. Das entstandene Vakuum in Bezug auf die normative Forschung in der Externen Rechnungslegung kann und sollte auch durch Hochschulprofessuren gefüllt werden.

## Literaturverzeichnis

- Ball, R; Brown, P (1968): An empirical evaluation of accounting income numbers. *Journal of Accounting Research*, 6(2):159-178.
- Beaver, WH (1968): The information content of annual earnings announcements. *Journal of Accounting Research*, 6:67-92.
- Demski, JS (1973): The general impossibility of normative accounting standards. *The Accounting Review*, 48(4):718-723.
- Ernstberger, J; Werner, JR (2015): Die empirische Revolution in der akademischen Forschung – Folgen für das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Praxis in der Rechnungslegung und Wirtschaftsprüfung. *Die Wirtschaftsprüfung*, 68(8):383-393.
- Ewert, R; Wagenhofer, A (2012): Using Academic Research for the Post-Implementation Review of Accounting Standards: A Note. *Abacus*, 48(2):278-291.
- Fülbier, RU; Hitz, JM und Sellhorn, T (2009): Relevance of Academic Research and Researchers' Role in the IASB's Financial Reporting Standard Setting. *Abacus*, 45(4):455-492.
- Fülbier, RU und Weller, M (2008): Normative Rechnungslegungsforschung im Abseits? Einige wissenschaftstheoretische Anmerkungen. *Journal of General Philosophy of Science*, 39(2):351-382.
- Kütting, K; Kußmaul, H; Bieg, H; Weber, CP; Waschbusch, G; Baumeister, A; Wegener, W; Olbrich, M; Knobloch, AP (2013): Saarbrücker Plädoyer für eine normative theorie- und praxisbezogene Betriebswirtschaftslehre. *Der Betrieb*, 66(38):2097-2099.
- Moser, DV (2012): Is Accounting Research Stagnant? *Accounting Horizons*, 26(4):845-850.
- Pelger, C; Grottko, M (2015): What about the future of the academy? Some remarks on the looming colonisation of doctoral education. *Critical Perspectives in Accounting*, 26:117-129.
- Osterloh, M; Frey, BS (2013): Heißt „gut“ publiziert auch „gute“ Publikation? Über die Rolle des Impact Factors in der Wissenschaft. *Forschung & Lehre*, 20(7):546-547.
- Schneider, D; Bareis, P; Siegel, T (2013): Für normative Steuerlehre – wider eine Beseitigung des gesellschaftlich-verpflichteten Fundaments der Betriebswirtschaftlichen Steuerlehre. *Deutsches Steuerrecht*, 51(22):1145-11